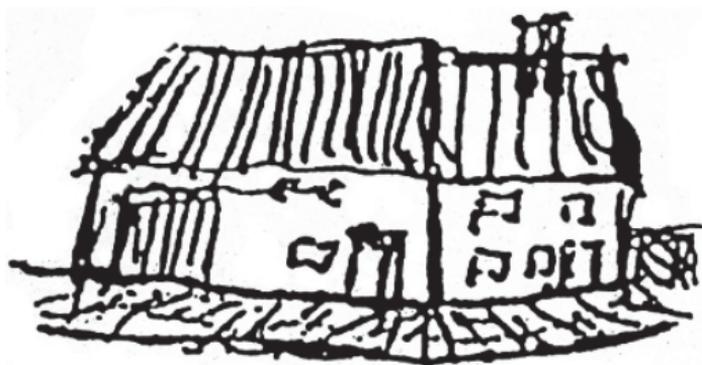


K u n s t s t a l l

Galerie



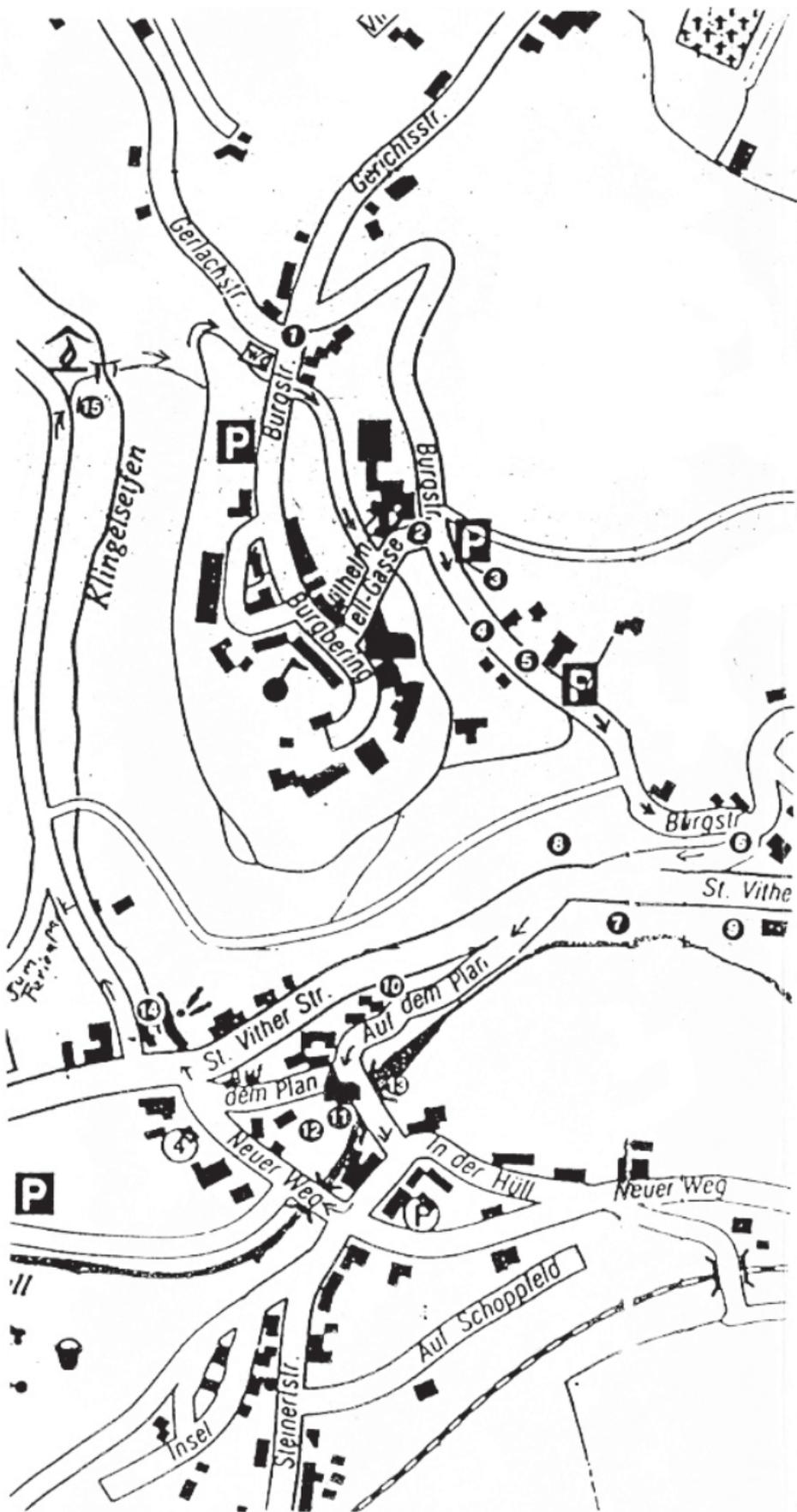
Burgstr. 10 - 53949 Kronenburg - Dahlem

Wanderung durch und um Kronenburg herum

- Weg ins Unterdorf -

Die kleine Reihe soll einen Eindruck von der Bedeutung, der Kultur und der landschaftlichen Reize dieser alten Residenzstadt geben.

Heft 3 Weg ins Unterdorf



Ausgangspunkt der Wanderung ist der Kunststall.

① Er befindet sich in einem alten Bauernhaus. Es ist eines der ersten der vor den alten Mauern errichteten Häuser auf dem Bergsporn. Das wohl über 200 Jahre alte Haus war ursprünglich eine kleine Anbauerstelle der Familien Hermanns und Dederichs. Es steht unter Denkmalschutz. Der Türsturz und die Haupttür sind mit 1851 datiert. Nach der Erneuerung der Hauptfassade wurde 1995 festgestellt, dass ein Peter Herrmanns 1851 die Haustür verlegt hat. Die ursprünglichen Gewände der alten Tür (linkes Vorderfenster) lassen erahnen, dass das Haus wenigstens 100 Jahre früher entstanden sein muss. Mit diesem Umbau sind auch 1851 die Stallgebäude an das ursprünglich quadratische Haus angebaut worden.

Wir haben es mit einem schlichten, traufständigen, zweigeschossigen Einhaus zu tun. Es ist ein zweiraumtiefer Zweiraumtyp mit zum Teil original erhaltener Innenausstattung.

Heutzutage sollen die Gebäude eine Heimstätte für die Kunst bieten. Außerdem werden zweitweilig heimatgeschichtliche oder kulturgeschichtliche Ausstellungen durchgeführt werden (ein im Haus erhältliches Prospekt enthält nähere Angaben).



Wir gehen links vor dem Parkplatz die Trift herunter zur Bildungsstätte ②, heute nennt es sich „Haus für Lehrerfortbildung“. Es ist eine Einrichtung des Landes Nordrhein-Westfalen im Geschäftsbereich des Ministeriums für Schule und Weiterbildung und dient

als Tagungsstätte zur Durchführung von Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen für Lehrerinnen und Lehrer des Landes. Ursprünglich befand sich hier die Schule des Ortes. Im vorderen Teil sieht man noch Teile dieser alten Dorfschule. Seit 1930 diente dann das Gebäude als Jugendherberge.

Es war ein zweigeschosshoher Bruchsteinbau auf hohem Sockel mit einem Walmdach aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Der Zugang durch den Hof mit Brunnen und einem überdachten Umgang erweckt eine klösterlich-beschauliche Atmosphäre. Bei einem Besuch in Kronenburg am 9. Mai 1937 fasste Hermann Göring den Beschluss eine von der Düsseldorfer Akademie unabhängige und ihm unmittelbar unterstellte Schule zu gründen. Der Maler Werner Peiner übernahm die Leitung dieser Akademie. Seine Eltern stammten aus der Eifel. 1932 mietete er ein Bauernhaus, Burgbering 12, in Kronenburg um ständig hier zu leben. Er behielt diesen Wohnsitz auch bei, als er im Oktober 1933 die Professur für Monumentalmalerei an der Düsseldorfer Akademie annahm. Nachdem Peiner 1935 sein Wohnhaus, ein Nachbarhaus und 1936 noch ein weiteres gekauft hatte, verfolgte er den Plan zur Gründung einer Landakademie. Mit Studierenden seiner Klasse für Monumentalmalerei durfte Peiner dann ab dem Frühjahr 1936 probeweise für ein Jahr die „Landakademie Kronenburg der staatlichen Kunstakademie Düsseldorf“ betreiben. Am 8. Juni wurde der erste Bauabschnitt in Anwesenheit hochrangiger Vertreter von Partei und Regierung eingeweiht.



Mit dem Neubau der Schule beauftragte Göring per Erlass vom 5. Juli 1937 den Architekten Emil Fahrenkamp, einen Freund und Nachbar Peiners in Kronburg. Fahrenkamp wurde im Juli 1937 auch zum Direktor der Akademie Düsseldorf berufen. In der zweiten Bauphase

erfolgte schließlich eine enorme Verschiebung der Proportionen. Der Maßstab aller neu hinzugefügten Bauteile wurde vergrößert, sowohl für den weiteren Innenhof mit Brunnen und überdachten Säulengängen, als auch für das zweigeschossige Hauptateliergebäude. An der 25 Meter langen und 8

Meter hohen Atelierwand konnte Peiner die großformatigen Kartons für die geplanten Gobelins der „Neuen Reichskanzlei“ fertigen. Zur Straße hin ist ein zweigeschossiger Bau unter einem Pultdach vorgelagert. „Seine Mitte akzentuiert ein zeldachverdeckter Turm. Durch die Höhenstaffelung und durch die Teile in Fachwerkausführung soll der dörfliche Kontext gewahrt und störende Monumentalisierung des Baus gemildert werden, während in unabgeschwächtem Gegensatz zu der sich wehrhaft zusammenschließende Enge des Ortes die raumgreifende Weitläufigkeit der Meisterschule steht.“ (Volkmar Essers)

Die Gestaltung der „Hermann-Görling-Meisterschule“ steht dem „Heimatstil“ der Gemeinschaftshäuser des Amtes „Schönheit und Arbeit“ nicht fern. Die Gestaltungslösung ist nicht unmittelbar aus regionalen Bautraditionen der Eifel herzuleiten, sondern kombiniert landschaftsübergreifende Elemente, die mit der Anmutung von Erdverbundenheit und Geborgenheit verknüpft sind. Vorbildhaft ist auch der englische Landhausstil. Die Ausführung des großen Ateliers in Fachwerk und unter einem Satteldach ist in dieser Größenordnung ungewöhnlich. Die Betonung des Handwerklichen in Bruchsteinmauern und



Fachwerk, in Werksteingewändern und schmiedeeisernen Gittern ist jedoch programmatisch zu verstehen.

Das Handwerkliche spielte auch bei Peiners Lehre der Malerei die zentrale Rolle.

Die Studierenden erhielten eine vom Vorbild der Handwerksausbildung

orientierte Schulung als Lehrlinge, Gesellen und Meisterschüler mit abschließender Meisterprüfung. Der Lehrplan umfasste alle Gebiete der Malerei, das Tafelbild, wie auch die verschiedenen Zweige der monumentalen Malerei: Bildteppich, Fresko, Mosaik und Glasfenster. Neben dem Studium altmeisterli-

cher Maltechniken, der Kompositionslehre und der Anatomie wurde der kunstgeschichtliche Unterricht zur deutschen, niederländischen und italienischen Renaissance erteilt. Aber alle diese Studien hatten letztendlich den eher einseitigen Zweck, zur Mitarbeit an den Staatsaufträgen Peiners zu befähigen. Innerhalb der Studienzeit von mindestens drei Jahren konnten sich die Schüler der Prägung durch Peiner nicht entziehen. Seine Kunst wurde zum alleinigen Maßstab. Einen Austausch mit anderen Kunstakademien gab es nicht. Mit der Moderne kamen die Schüler nicht in Berührung, sie wurde tabuisiert.

Lehrer und Schüler bildeten im Haus Kronenburg eine abgeschlossene Gemeinschaft, die der christlichen Symbolik von zwölf Schülern und einem Meister entsprach. Nicht christlich waren der „Treueschwur auf Führer und Reich“ und die Bestimmung, dass die Schüler arischer Abstammung sein mussten.

Der „Hermann-Göring-Meisterschule“ lag ein von Peiner verfasstes und von Göring abgezeichnetes Statut zugrunde, das „Geistige Gesetz der Hermann-Göring-Meisterschule“, das dazu dienen sollte, der Schule „einen sittlichen Halt zu geben“



und „der Gemeinschaft eine ordensmäßige Bindung zu verleihen“. Gemäß diesem Statut war Göring der Schirmherr der Schule, als deren Leiter Peiner den Titel eines Direktors und führenden Meisters trug. Entsprechend lautete per Erlass durch Göring vom 4. Mai 1943 der ver-

änderte Name „Meisterschule der Malerei Werner Peiner unter der Schirmherrschaft des Reichsmarschalls Hermann Göring“.

Werner Peiner verließ Kronenburg im Herbst 1944 vor der heranrückenden Front. Nach dem Krieg wurde ihm die Rückkehr in das Dorf verwehrt. Die

Gebäude werden seit 1952 als Bildungsstätte des Landes Nordrhein-Westfalen genutzt.

Weiter tiefer liegt links die alte Kronburger Gerberei **4** und rechts ein schönes kleines Fachwerkhaus mit massivem Sockel in den Berghang eingebaut.

Danach folgt die letzte Volksschule **5**, heute „Haus des Gastes“. Mit der Zusammenlegung der Orte ist die Schule nach Dahlem abgewandert. Etwas tiefer am Hang gelegen das Forsthaus, heute in privatem Besitz. Am Hang links findet man manche Versteinerungen des mittleren Devons. Besonders häufig sind Seelilienstengel zu finden.

In der Kehre ist das alte Kaufhaus Köhler, **6** heute ist hier ein gemütliches Burgkafée untergebracht, in dem Wanderer gerne einkehren.

Die Straße trifft auf die Landstraße; hier stand gegenüber die Post **7** mit dem Ausbau der Landstraße ist das Haus eingeebnet worden.

Am Berghang finden wir einen Gedenkstein **8**, der anlässlich des Straßenbaus errichtet wurde.



Links sehen wir die Kyllterrasse **9**, für manchen Wanderer ein beliebter Aufenthaltsort. Von der Gaststätte hat man einen herrlichen Blick auf das Kylltal.

Rechts geht der Weg über eine Treppe herunter zur alten Mühle **10**. Es handelt sich um eine

frühere Walkmühle, von der nur noch das Wohnhaus steht. Die Wolle wurde gesponnen, zu Tuchen gewebt, gereinigt und dann gewalkt, d.h. durch die Bearbeitung mit Holzhammer dicker und filziger gemacht. Der Ausdruck, jemanden verwalken, kommt aus der Webersprache.

Dann suchen wir die Kapelle ● auf. Die Brigida-Kapelle ist erbaut im Jahre 1736. Bevor der Stausee errichtet wurde, wurde sie häufig vom Hochwasser heimgesucht. Der Renaissance-Altar erhält ein von Rolf Dettmann gemaltes Altarbild der Hl. Brigida aus Irland. Die Holzfigur stellt St. Barbara dar. Die Kapelle bekommt durch ihre Lage an der Kyllbrücke ein besonderes, malerisches Aussehen. Diesen Blick hat der Maler Werner Peiner in einem Ölgemälde eindrucksvoll dargestellt.

Rechts von der Kapelle in der Wiese lag die Hütte 12. Nach ihr, der „Kronenburger Hütte“, hat der Ort seinen Namen. Die Eisenfabrikate in Kronenburg waren insbesondere Takenplatten. Sie erfreuten sich eines guten Namens. Im Oberdorf kann man noch diese Platten bewundern. Hütte und Hammer sind erstmals im Jahre 1464 urkundlich belegt. 1553 pachtete Reinhard Beissel von Gymnich, Herr von Schmidheim, Amtmann zu Kerpen und Kronenburg, Peter Naeßen, Vogt zu Schleiden, Wilhelm Sibert, Michael Naeßen und Pörsen Claß von Dietrich Graf zu Manderscheid auf 50 Jahre Hütte und Hammer unter Kronenburg. Da das benötigte Eisen in der Nähe gefunden wurde, war Kronenburg ein günstiger Standort; bis



in die Mitte des 19. Jahrhunderts hinein ist Kronenburg eine Hütte betrieben worden. 1602 stammt drei Viertel des gräflichen Einkommens aus der Köhlerei.

Im 15. Jahrhundert wird die Eifel stärker industrialisiert, Eidenhütten entstehen in der

Nähe der Eisenlager dort, wo einerseits genügend Wald zur Gewinnung von Holzkohle zur Verfügung steht, andererseits Wasserläufe zum Antrieb der Schmiedehämmer vorhanden sind. Diese Voraussetzungen haben die Kronenburger Lande. Die benachbarten Orte Stadtkyll und Dahlem weisen

große Erzvorkommen auf, und die Kyll bietet die zur Verarbeitung notwendige Wasserkraft. So werden auch in der Herrschaft Kronenburg zwei Eisenhütten errichtet, die Kronenburgerhütte und die zwei Kilometer weiter kyllabwärts gelegene Hammerhütte. Die Eisenfabrikate Kronenburgs, es werden insbesondere Takenplatten hergestellt, erfreuen sich eines guten Namens. Rühmend erwähnen diese im 16. Jahrhundert Sebastian Münster in seiner Kosmographie und Peter Albinus in der Meinerischen Bergchronik. Letzterer schreibt, in der Herrschaft Kronenburg macht man gutens Schmiedeeisen; man gieße auch Öfen, die bis Franken und Schwaben verkauft würden. In den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts müssen die Eisenwerke, Kronenburgerhütte, und 1859 auch die Hammerhütte ihre Häuser stilllegen. Die Umstellung von der Holzkohle zur Steinkohle erweist sich durch die zu weite Entfernung vom Steinkohlengebiet und durch die zu späte Erschließung der Eifel durch die Eisenbahn als unmöglich.

13 Links der Kapelle sieht man die alte Kyllbrücke, in Verbindung mit der Kapelle ein beliebtes Motiv für Maler.



Auch ein Blick zum Burgberg hinauf lässt den idyllischen Ort eindrucksvoll erscheinen. Von hier geht der Weg weiter über die neue Kyllbrücke zum Gasthof Brandenburg **14**. Früher lag hier rechts vom Gasthof noch ein altes strohgedecktes Bauernhaus.

Mit der Brandverordnung des letzten Jahrhunderts haben wir nur noch hartgedeckte Dächer, entweder mit blauen Tonpfannen oder mit Schieferplatten. Am Gasthof vorbei geht der Weg weiter durch den Klingelseifen nach oben.

An der Grillhütte **15** biegen wir ab über die kleine Brücke den Hang hinauf durch ein Wäldchen und an dem WC-Haus treffen wir wieder auf den Parkplatz schräg gegenüber dem Kunststall.



Große Teile der Texte sind aus der Kronenburg-Literatur entnommen.
Vorläufige Zusammenstellung von 1998,
Textbearbeitung und Zeichnungen von Wolfgang Martens.